

„MIT MEINER ORDINATION HABE ICH EIN ZEICHEN GESETZT!“

Die Ehrw. Dhammananda war die erste Frau in der Theravāda-Tradition Thailands, die die volle Ordination genommen hat. Sie spricht im Interview über ihr Engagement für die Nonnen, ihre Motivation und Lebenspraxis.

Buddhistische Nonnen beim Gebet



INTERVIEW MIT DER EHRW. DHAMMANANDA
VON ANDREA LIEBERS

Thailand ist das Land mit der größten buddhistischen Bevölkerung, 90 Prozent der Einwohner sind Buddhisten. Wie kommt es, dass es dort keinen buddhistischen Nonnenorden gibt?

DHAMMANANDA: Der Buddha selbst begründete diese vier Pfeiler der Lehre: Ordinierte Männer und Frauen und Frauen und Männer im Laienstand. In Thailand fehlten voll ordinierte Frauen (Pāli: Bhikkhunis), und aus diesem Grund erlebt der Buddhismus nicht seine volle Blüte. Ich habe in meinem Leben viel über dieses Thema geforscht, geschrieben und sowohl meine Magister – als auch meine Doktorarbeit dazu verfasst – und dann habe ich gehandelt: Mit meiner Ordination habe ich ein Zeichen der Tat gesetzt!

Viele Leute, vor allem die einfachen Menschen, sind erst einmal dagegen, weil die Nonnenordination erst vor kurzer Zeit wiederbelebt wurde. Sie haben keine Informationen darüber, und das ist ein echtes Hindernis. Meine Aufgabe sehe ich darin, die Menschen erst einmal zu informieren. Sobald sie mehr wissen, ändern sie ihre Meinung. Sie werden verstehen, dass es nicht nur für uns Frauen, sondern für die ganze Gesellschaft von Vorteil ist, Nonnen zu haben, und dass es keinen Grund gibt, diese abzulehnen. Ich bin seit zehn Jahren ordiniert, heute haben wir schon 28 voll ordinierte Nonnen in Thailand.

Das ist beachtlich und auch ein Erfolg Ihres Wirkens!

DHAMMANANDA: Wir stehen erst am Anfang! Da wir Frauen in Thailand nicht die volle Ordination erhalten, müssen wir für die Zeremonie nach Sri Lanka fahren. Das müssen sich die Frauen finanziell leisten können, und sie müssen die Sprache beherrschen, um die Ordination zu erhalten.

In Thailand gebe ich eine zeitlich begrenzte Novizenordination, so dass berufstätige Frauen das Ordensleben für sich ausprobieren können. Neun Tage leben sie mit uns im Kloster und kehren dann wieder in ihr normales Leben zurück. Das bieten wir zweimal im Jahr an. Inzwischen haben mehr als 200 Frauen teilgenommen. All diese Frauen besitzen eine sehr gute Ausbildung, unter ihnen Studentinnen, Doktorinnen und Professorinnen.

ALMOSENGANG DER NONNEN: WIR SIND JETZT DIE EMPFÄNGER

Wie ist der Tagesablauf in Ihrem Kloster?

DHAMMANANDA: Das Klosterleben beginnt mit dem Chanting, dem gemeinsamen Singen, um 5:30 Uhr, gefolgt von einer Meditation. Am Abend um 7 Uhr schließen wir den Tag mit Chanting und Meditation ab. Tagsüber verrichten wir unterschiedliche Tätigkeiten, je nach Saison. Am Nachmittag gibt es Dharma-Unterricht, vor allem zum Erlernen von Pāli, sowie Englisch-Unterricht.

Ein wichtiges Projekt ist das Handbuch für Nonnen. Es gibt den Nonnen, die nicht im Kloster leben, eine Anleitung, etwa mit Hinweisen zum klösterlichen Leben und Texten der verschiedenen Rituale. Jeden Vollmond und Neumond kommen wir zusammen, um die Regeln unseres Nonnengelübdes zu rezitieren. Die Rezitation dauert über zwei Stunden und ist auf Pāli. Wir müssen üben, üben, üben, um sie korrekt zu sprechen und alle Rituale zu lernen. Wenn ich nicht vor Ort bin, nehmen die Nonnen das Handbuch zu Hilfe.

Darüber hinaus machen wir jedes Jahr die dreimonatige Regenklausur und bieten dreitägige Klausuren speziell für Laienfrauen an. So erhalten sie die Möglichkeit, einen Geschmack vom

monastischen Leben zu bekommen. Bei Sonnenaufgang gehen sie mit der Almosenschale ins Dorf, das ist für sie eine ganz neue Erfahrung. Bisher waren es nur Männer, die den Almosengang machten. Für die Frauen war das ein erhebender Moment, dass sie jetzt die Empfänger sind und nicht die Geber.

Sie halten überall in der Welt Vorträge. Was erhoffen Sie sich von diesem ungeheuren Einsatz?

DHAMMANANDA: Wenn es zwei oder drei Menschen in einem Publikum von 100 oder 200 gibt, die durch meinen Vortrag ihr Leiden mindern können, dann sehe ich das als Erfolg. Menschen tragen so viel Leid mit sich herum, und natürlich gehe ich nicht davon aus, dass es durch meine Worte verschwindet, aber dass es etwas weniger wird, das wünsche ich mir.

Der moderne Lebensstil führt dich von dir weg. Du rennst die ganze Zeit und jagst materiellen Dingen hinterher. Das wird dir niemals Zufriedenheit bringen. Ich erinnere die Leute daran: „Kommt zurück, kommt hierher zu euren Herzen.“

Menschen in Thailand zum Beispiel glauben, sie müssten Verdienste ansammeln und gutes Karma schaffen, indem sie den Zufluchtsobjekten etwas darbringen. Ich sagte ihnen, dass es nicht nötig ist, dauernd etwas zu opfern, aber sie könnten gutes Karma schaffen, indem sie sich selbst beobachten und sich fest vornehmen, mit schlechten Gewohnheiten aufzuhören. Sie könnten zum Beispiel aufhören, Alkohol zu trinken oder zu lügen. Das kann jeder für sich zu Hause, in seinem Umfeld tun. Es ist verdienstvoll, mit dem eigenen Geist zu arbeiten. Was nützen all die Opfergaben, wenn im Herzen nichts passiert?

Sie scheinen das Talent zu haben, durch kleine Gesten die Menschen zu berühren.

DHAMMANANDA: Als ich beim Achtsamkeitskongress in Hamburg war, ging ich im Park spazieren. Da sah ich eine Frau, die weinte. Keiner schien von ihr Notiz zu nehmen. Ich ging auf sie zu und fragte, ob ich ihr helfen könne. Sie hatte ihre Brieftasche verloren mit ihrer Rückfahrkarte. Unter Tränen sagte sie: „No English, no English!“ Ich ertrug ihr Weinen nicht, so sprach ich weiter mit ihr. Leute wurden auf uns aufmerksam, blieben stehen und fragten, was los sei. So kamen sie miteinander ins Gespräch. Einige gaben ihr sogar Geld, und schnell hatte sie 20 oder 30 Euro für ihre Fahrkarte beisammen. Das ist gelebter Buddhismus, ich muss keine lange Rede halten. Es kommt darauf an, dass du dein Herz öffnest. Die meisten von uns neigen dazu wegzuschauen, statt sich berühren zu lassen. Das Sich-berühren lassen müssen wir kultivieren, so dass es mehr und mehr herauskommt.

„DIE BHIKKHUNI-TRADITION STAMMT VON UNSEREM VATER, DEM BUDDHA“

Was tun Sie für die Bhikkhuni-Ordination in anderen Traditionen?

DHAMMANANDA: Ich komme aus der Theravāda-Tradition, deshalb spreche ich meistens zu Menschen aus dieser Richtung. Dieses Jahr allerdings war ich schon zweimal in Nepal. Dort gibt es voll ordinierte Nonnen, die es aber nicht schaffen, einen Orden aufzubauen. Sie scheuen sich sogar davor, ihre Roben anzuziehen.

Warum das?

DHAMMANANDA: Sie sagten, die Mönche mögen es nicht. Ich versuchte, auf sie einzuwirken: „Wieso sollen wir auf die Mönche hören? Die Bhikkhuni-Tradition stammt schon von unserem Vater, dem Buddha, ihn gilt es zu respektieren.“ Bei meinem zweiten Besuch brachte ich zehn Roben mit, aber sie tra-

gen sie immer noch nicht. Ich sehe es als meine Aufgabe, nächstes Jahr zu ihnen zurückzukehren und mit ihnen zusammen eine Klausur zu machen, Vorträge zu halten und ihnen zu helfen, ihren Geist zu öffnen, damit ihnen vollkommen klar wird, warum wir ordiniert sind.

Ich habe auch eine Einladung nach Vietnam bekommen. Dort gibt es die größte Gemeinschaft ordinierter Frauen in der Mahāyāna-Tradition, aber es gibt nur vier Nonnen aus der Theravāda-Tradition. Sie haben mich eingeladen, ihnen zu helfen, bestimmte Rituale zu lernen. Ich war schon einmal dort. Die Laienunterstützer waren sehr beeindruckt, als sie sahen, was wir taten. Deshalb versprachen sie, die Nonnengemeinschaft für die nächsten drei Jahre zu unterstützen. Das zum Beispiel ist eine der Unterstützungen, die ich den Nonnen geben kann.

Das dritte Land, in dem ich Nonnen unterstütze, ist Indien. Ich reise dorthin, um buddhistische Frauen zu schulen. Sie stammen aus dem Hinduismus und sprechen auch keine Fremdsprache, weil sie zu arm sind, um sich Bildung leisten zu können. Deshalb bat ich meine Gastgeberin, eine Übersetzerin für die drei Tage zu besorgen, an denen ich Unterweisungen geben will.

„ICH MUSS NICHT VOLLER WUT SEIN, UM MICH ZU ENGAGIEREN!“

Sie sind also vor allem als lebendes Beispiel für eine emanzipierte Frau unterwegs?

DHAMMANANDA: Ja, genau so ist es. Und je älter ich werde, desto selbstsicherer fühle ich mich. Wenn ich bei meinen Reisen rund um die Welt vor mir vollkommen unbekanntem Menschen reden soll, fühle ich mich nicht mehr unwohl. Ich schicke mein Herz aus zu ihnen, alles andere kommt von allein. Ich habe nichts zu verstecken oder zu beschützen. Wenn der Wassereimer voll ist, dann läuft er einfach über.

„Sobald die Menschen mehr Informationen haben, verstehen sie, wie wichtig die Nonnenordination nicht nur für Frauen, sondern für die ganze Gesellschaft ist.“

War das schon immer so?

DHAMMANANDA: Nein. Es entwickelte sich nach und nach. Inzwischen lebe ich nach dem Motto: Was habe ich schon zu verlieren? Wenn andere von mir denken: „Was ist sie nur für eine dumme alte Nonne,“ dann stört mich das nicht.

Haben Sie sich jemals mutlos gefühlt, wenn Ihnen Hindernisse in den Weg gelegt wurden?

DHAMMANANDA: Es ist meine Verantwortung, das zu tun, was ich für richtig halte. Wenn es nicht erfolgreich ist, dann habe ich zumindest meinen Teil beigetragen.

Sie fühlen sich also nie frustriert?

DHAMMANANDA: Nein. Jetzt habe ich zum Beispiel ein neues Projekt gestartet. Ich besuche Menschen, die im Gefängnis sitzen. Ich meldete mich dort an und besorgte mir vorher viele kleine Geschenke. Dann bin ich zum Gefängnis gegangen, der Beamte dort sagte: „Ehrwürdige, es tut mir sehr leid, es werden nicht viele kommen, um Ihren Vortrag zu hören.“ Als ich den Raum betrat, waren es um die 60 Menschen.

Ich bin dann regelmäßig hingegangen und habe Vorträge gehalten, habe ihnen von meiner Ordination erzählt, von so etwas hatten sie noch nie etwas

gehört. Wer immer mich danach ansprach, dem habe ich ein kleines Geschenk gegeben, ein Buch oder eine Frucht. Es war jedes Mal ein freudvolles Treffen. Was ich von den Gefangenen gelernt habe, ist: Die Inhaftierten leben zwar hinter Gittern, aber sie brauchen sich deshalb geistig und spirituell nicht eingeschränkt zu fühlen. Ich gehe nun einmal im Monat hin.

Ich habe gehört, dass Sie sehr an Archäologie interessiert sind.

DHAMMANANDA: Ja, letztes Jahr war ich in Indien, in Sravasti, wo der Buddha sich oft aufhielt. Er war 25 Jahre lang dort. Hinter seiner Residenz entdeckte man ein Gebäude für Nonnen, das konnten Archäologen durch ihre Forschungen bestätigen. Die Geschichte, die dazu erzählt wird, ist folgende:

Ursprünglich war die Nonnen-Residenz weiter weg. Der Buddha machte sich aber Sorgen um die Nonnen, deshalb lud er sie ein, in seiner Nähe zu leben, damit er sie beschützen konnte. In Sri Lanka haben Archäologen Ähnliches gefunden. Doch aufgrund des niedrigen Budgets haben sie die Grabungen aufgeschoben und die Funde erst einmal wieder mit Sand bedeckt. Es wurde eine Inschrift in einem Stein entdeckt, die auf Nonnen hinweist.

Wenn Sie so viel unterwegs sind, wann finden Sie noch Zeit für eine formale Praxis?

DHAMMANANDA: Praxis findet bei mir ständig statt, jede Minute. Als ich zum Beispiel auf Sie gewartet habe, habe ich mit jemandem gesprochen, und ich war 100 Prozent in diesem Gespräch.

Jetzt sind Sie 100 Prozent bei unserem Gespräch.

DHAMMANANDA: Ja, genau. Das ist für mich auch Praxis. Voll und ganz hier zu sein, damit Sie das Beste aus diesem Gespräch ziehen. Ich spreche nicht mit Ihnen und bin in Gedanken ganz woan-

ders. Das würden Sie im Übrigen spüren, dass ich nicht ganz auf Sie konzentriert bin. Ich denke, das ist ein Teil meiner Meditationspraxis.

Haben Sie Zeit für formale Meditationspraxis?

DHAMMANANDA: Ja, viel Zeit! Ich habe sehr viel konzentrierte Meditation praktiziert. Wenn du eine starke Konzentration aufgebaut hast, wird die Einsicht sehr schnell da sein. Ich habe zusammen mit meiner Mutter sehr viel konzentrierte Meditation geübt, ich fing schon mit acht Jahren damit an.

„PRAXIS FINDET BEI MIR STÄNDIG STATT, JEDE MINUTE“

Sie haben sich schon als Kind für Meditation interessiert?

DHAMMANANDA: Nein, ich war nicht daran interessiert, es war wegen meiner Mutter. [Ihre Mutter war die erste Frau Thailands, die 1971 in Taiwan die volle Nonnenordination erhielt, Anm. der Red.] Sie sang jeden Morgen und weckte mich auf, und ich musste mit ihr zusammen meditieren.

Es gibt noch eine wichtige Praxis für mich. Als ich begann, mich für die Frauenbewegung zu interessieren, war ich voller Wut. Denn überall in der Welt gab es so viel Ungerechtigkeit. Wenn über die Diskriminierung von Frauen gesprochen wurde, spürte ich, wie mein Gesicht heiß wurde, mein Blutdruck anstieg, ich konnte die Hitze in meinem ganzen Körper spüren. 1983 wurde ich zu einer Konferenz nach Harvard eingeladen. Als ich die anderen Feministinnen über die strittigen Themen sprechen hörte, da wusste ich, sie sprechen über meine Anliegen und ich bin mit ihnen, ich gehöre dazu, aber ich muss nicht voller Wut sein. Ab da kümmerte ich mich mehr um meine eigene Praxis.

Ich verstand auch, dass die Qualität des Geistes in dem Augenblick, wenn wir

sterben, extrem wichtig ist. Wie verhalten wir uns zu den anderen, zu der Situation, in der wir uns befinden, jetzt, in diesem Moment? Es könnte der letzte Augenblick unseres Lebens sein. Wir wissen nicht, wann der Tod kommt. Wir müssen also in jedem Moment auf den Tod vorbereitet sein. Diese Einstellung ist zu einem wichtigen Bestandteil meiner Praxis geworden.

Eine interessante Motivation!

DHAMMANANDA: Ja, nicht wahr? Einerseits arbeite ich intensiv für den Engagierten Buddhismus, gleichzeitig ist mir klar, dass ich zum Zeitpunkt meines Todes in einem heilsamen Geisteszustand sein möchte. Daher versuche ich mein äußeres Engagement für den Buddhismus mit meiner eigenen Praxis in Einklang zu bringen.



Die EHRW. BHIKKHUNI DHAMMANANDA (Prof. Chatsumarn Kabilsingh) hat Philosophie und Religion studiert und an der Magadh-Universität, Indien, in Buddhismus-Studien promoviert. Von 1973 bis 2000 unterrichtete sie Buddhismus und östliche Philosophie an der Thammasat Universität, Bangkok. 2001, als ihre drei Söhne erwachsen waren, erhielt sie ihre erste Ordination und wurde 2003 als erste Frau in Thailand vollordinierte Nonne (Bhikkhuni). Sie ist eine Pionierin für die Frauenrechte in Thailand und Mitbegründerin der buddhistischen Frauenorganisation Sakyadhita.